Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg i. Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postscheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200.

Das Tageblatt für Frankenberg und Hainichen

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg u. Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. / Monatsbezugspreis 2 RM. zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 30 — Montag, 5. Februar 1945 — 104. Jahrgang

Lockrufe von draußen

Wenn zwei oder drei der „großen Alliierten" beieinander waren, blieb oft der Mantel des Geheimnisses über ihre Sorgen, ihre Konflikte und ihre Pläne gebreitet. Eines aber fehlte nie: Die Verkündung großer Programme für die Weltöffentlichkeit. Und den Kern solcher Programme bildeten stets Zukunftsverheißungen — für die Welt im Allgemeinen und für Deutschland im besonderen, dessen Entschluß zu großer Gestaltung des eigenen und europäischen Schicksals man mit gewaltsamen Mitteln nicht überwinden konnte. So lebte in der Vorstellungswelt der „großen Alliierten" der Plan einer geistigen und moralischen Ueberwindung des deutschen Volkes als ideologisches Kampfmittel neben den militärischen Kampfmitteln.

Man suchte diesmal die Methode von ehedem abzuwandeln. Man verkündete: Kein Rechtsanspruch für das deutsche Volk, keine Vertragsgrundlage, auf die man die Feinde Deutschlands festlegen und von der aus man einen völkerrechtlichen Prozeß gegen sie führen kann. Damit glaubte man ausweichend von den Erinnerungen an die Wilson-Zeit abgerückt zu sein und das deutsche Volk von Vergleichen mit damals abzulenken, wenn man nun anschließend unverbindliche Versprechungen machte. „Wir werden gebunden sein durch unser moralisches Rechtsgefühl", sagte etwa Churchill in seiner letzten Rede, als das Unterhaus von ihm Auskunft über die Formel von der bedingungslosen Kapitulation verlangte. („Wir werden als Sieger nicht von unseren Verpflichtungen der Menschheit gegenüber oder von unseren Pflichten als zivilisierte und christliche Nation entbunden sein ...) Wir sind nicht die Ausrotter oder Schlächter von Völkern ... Wir Verbündete sind keine Ungeheuer, sondern treue Menschen". Das alles waren billige Worte der letzten Churchillrede, die ganz und gar in den Stil hineinpaßten, der manche anderen Programmerklärungen und Proklamationen der Gegenseite kennzeichnete.

Billige Worte, denn hier wurde ohne jede Verpflichtung an das Gemüt appelliert, wohl in der Vorstellung, daß mit solchem Appell an das Gemüt die kritische Verstandeskräfte der Deutschen ausgeschaltet werden könnte. Denn für den kritischen Verstand lag und liegt ja die ganze Liste der realen feindlichen Kriegspläne vor: Losreißung der deutschen Getreideprovinzen Ostpreußen, Westpreußen und Wartheland vom Deutschen Reich, Losreißung der Industriegebiete Oberschlesien und des Rhein-Ruhr-Landes vom deutschen Volkskörper, Loreißung wichtigster deutscher Hafenstädte, Zerstörung der deutschen Ernährung grundlagen durch die Abtrennung der Landwirtschaftsgebiete und Zerstörung der deutschen Erwerbsgrundlagen durch Entziehung der Industriegebiete, der Reedereibetriebe, der gesamten Großwirtschaft, die Millionen Menschen Arbeit und Lohn gibt. Deportierung dieser Millionen, die auf deutschem Boden und aus deutschem Boden leben in die entlegensten Gebiete des Kontinents unter sklavenhaften Bedingungen.

Wieder geht das Raunen von Beratungen, Beschlüssen, Programmen der „großen Drei" durch die feindliche Presse. Sie haben das Höchstmaß ihrer militärischen Leistungsfähigkeit in den vergangenen Monaten aufgeboten, um noch einmal den Versuch der gewaltsamen Bezwingung Deutschlands zu unternehmen. Sie haben erkennen müssen, daß sie Deutschland schwer verwunden können, und daß es doch auch in verletztem Zustand dem Ansturm ihrer militärischen Machtmittel sich immer wieder gewachsen zeigt. Kein Wunder, wenn sie wieder den Versuch der moralischen Bezwingung des deutschen Volkes unternehmen sollten. Aber es wird nach allem, was vorangegangen ist, auch kein Wunder, sondern eine Selbstverständlichkeit sein, wenn das deutsche Volk diesen Versuch wie die vorangegangenen beantwortet: es wird dem Volk und dem einzelnen als eine harte Selbstverständlichkeit erscheinen, wenn trotz solchen Lockrufen der Weg weitergeschritten wird, den die politische Führung gewiesen hat.

Plumper Versuch, Volk und Führung zu trennen

Berlin, 4. 2. (S.-Funk) Wie wer aus zuverlässiger diplomatischer Quelle erfahren, hat die Regierung der Vereinigten Staaten unter Hinweis auf den im Jahre 1918 erzielten Erfolg mit dem Wilson-Betrug der Dreierkonferenz offiziell den Vorschlag zur Annahme unterbreitet, durch einen gemeinsamen Aufruf das deutsche Volk zur Kapitulation zu bewegen. Präsident Roosevelt vertritt die Auffassung, daß der gleiche Versuch, der es im November 1918 erreichte, das deutsche Volk von seiner Führung zu trennen und damit sei an Gegnern auszuliefern, auch heute ermöglichen wird, den Sieg der Alliierten, der auf militärischem Wege nicht erreichbar ist, durch Täuschung billig zu erkaufen. Er ist der Ueberzeugung, daß eine Nation wie die deutsche unter einer Volksführung wie sie sie heute besitzt, mit den Waffen nicht geschlagen, sondern nur durch Selbstzersetzung und Trennung von Volk und Führung zu Boden gezwungen und vernichtet werden kann.

Roosevelt und sein jüdischer Anhang werden sich täuschen. Das deutsche Volk wird ihnen die Antwort geben, die ihnen gebührt: es wird weiter kämpfen bis zur Ausschaltung der nach seinem Leben trachtenden Kräfte.

Neue Unruhen auf Sardinien. Nach einer Meldung der Schweizer Zeitung „Suisse" sind auf Sardinien neue und schwere Unruhen ausgebrochen. Seit dem 1. Februar ist die tägliche Brotration auf 100 Gramm festgesetzt.

Das griechische Justizministerium hat nach einer UP-Meldung aus Athen eine Erklärung herausgegeben, wonach die Elas allein in der Umgebung von Athen 1500 Personen hingemordet hat.

Sowjets stoßen auf immer härtere Abwehr

Erfolgreiche Gegenangriffe an der Oder und in Südpommern
Feindliche Durchbruchsversuche in Ostpreußen abgewiesen

Anhaltend schwere Kämpfe an der Eifelfront und im Oberelsaß

Im Osten und Westen standen unsere Truppen am Sonnabend in schweren Kämpfen. Das Ringen im deutschen Osten stand dabei weiterhin im Vordergrund, da die Sowjets in fast allen Frontabschnitten ihren Druck verstärkten, nachdem sie aus ihren Bereitstellungsräumen frische Kräfte herangeführt hatten. Sie sahen sich jedoch in den einzelnen Kampfräumen, in denen sie zum Angriff schritten, einem wachsenden deutschen Gegendruck gegenüber, so daß sie an den Brennpunkten keine nennenswerten Erfolge erzielen konnten. An zahlreichen Stellen schritten unsere Truppen zu erfolgreichen Gegenangriffen.

An der oberschlesischen Front

sowie an der oberen und mittleren Oder bis in den Raum von Gründberg zeigte die Lage das gleiche Gepräge wie an den Vortagen. Starke Angriffe des Feindes zwischen Bielitz und Pleß sowie aus seinen Oderbrückenköpfen zerbrachen an der harten Abwehr unserer Truppen. Allein im Abschnitt von Pleß rannten die Sowjets dreizehnmal hintereinander gegen unsere Stellungen an, wurden jedoch immer wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Sie erlitten in den mehrere Stunden dauernden Kämpfen hohe blutige Verluste. Bemerkenswert war der geringe Panzereinsatz des Feindes, der zweifellos auf die hohen Ausfälle der letzten Zeit zurückzuführen ist. Seit Beginn der Winterschlacht, dem 12. Januar, bis zum 2. Februar wurden zwischen den Karpaten und dem Raum von Lissa durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS 1454 sowjetische Panzer vernichtet, davon 605 im Abschnitt Weiß-Oppeln und 753 im Kampfraum von Oppeln-Lissa. Durch fliegende Verbände der Luftwaffe und durch Flakbatterien wurden in der gleichen Zeit und in selben Kampfabschnitt weitere 394 feindliche Panzer abgeschossen, so daß die Sowjets in diesen drei Wochen allein zwischen den Ostbeskiden und der mittleren Oder 1943 Panzer einbüßten. Die erfolgreiche Anwendung von Panzernahbekämpfungsmitteln durch unsere Truppen und die Männer des Volkssturms hat zu diesem hervorragenden Abschußergebnis entscheidend beigetragen.

Im Oder—Warthe-Bogen

hielten sich feindliche Angriffe und eigene Gegenangriffe die Wage. Mehrere Vorstöße der Sowjets gegen unsere Stellungen auf dem Ostufer der Oder bei Neusalz, Frankfurt und Küstrin scheiterten unter erheblichen Verlusten. Ebensowenig Erfolg hatte der Feind mit seinen erneuten Angriffen in Südpommern. Im Raum Pyritz, in der Gegend des Plön-Sees sowie nördlich von Woldenburg und weiter östlich von Schloppe und Jastrow blieb die Masse der feindlichen Angriffe schon vor unseren Stellungen liegen. Nordwestlich von Schwetz, am Südrand der Tucheler Heide stehen unsere Panzer und Panzergrenadiere dem Feind tief in die Flanke, zerschlugen mehrere sowjetische Kräftegruppen und fügten dem zunächst völlig überraschten Gegner hohe Verluste zu. Eine von den Sowjets eiligst errichtete Talsperre konnte das weitere Vordringen unserer Truppen nur vorübergehend aufhalten.

An der ostpreußischen Front

bildete sich infolge des feindlichen Durchbruchsversuches zwischen Wormditt und Bartenstein ein neuer Schwerpunkt. Die Sowjets konnten zwischen Heilsberg und Bartenstein zwar etwas Boden gewinnen, doch gelang ihnen an keiner Stelle der angestrebte Durchbruch. Unsere hervorragend kämpfenden Truppen nahmen die anrennenden bolschewistischen Verbände unter vernichtendes Feuer, daß zahlreiche feindliche Verbände bis auf geringe Reste geschlagen wurden. Im Kampfraum von Königsberg blieb die Lage im wesentlichen unverändert. Gegen einen feindlichen Einbruch in Richtung auf die Samlandküste wurden eigene Gegenangriffe angesetzt.

In den sehr schweren Kämpfen in Ungarn

zwischen dem Plattensee und Velencze-See, in deren Verlauf der Feind neue Kräfte nachführte, konnte er zunächst Boden gewinnen, stieß dann jedoch auf eigene starke Gegenangriffe, die ihn im Raum nördlich von Stuhlweißenburg zum Abbrechen seines Angriffs zwangen. In Budapest verteidigt die tapfere Besatzung die Burgberg-Zitadellenstellung Meter um Meter mit äußerster Erbitterung. Bei einem feindlichen Einbruch in das Burggelände wurden aus einer kleineren sowjetischen Panzergruppe fünf Panzer durch Nahkampfmittel vernichtet. Von insgesamt 8 hier abgeschossenen Panzern fielen allein sieben der „Panzerfaust" zum Opfer.

An der Westfront

spielen sich zwar die Hauptkämpfe in wesentlich kleineren Räumen ab als an der Ostfront, doch verlangen sie von unseren Soldaten ein Höchstmaß an Wut und Können. Tag für Tag wiederholen starke Teile der 1. und 3. nordamerikanischen Armee ihre Angriffe zwischen Monschau und Nordluxemburg, doch können sie den Widerstand unserer Truppen nicht brechen. Auch am Sonnabend wiederholte sich das gleiche Bild wie an den Vortagen: nach ununterbrochenen Angriffen konnten die Nordamerikaner zwar in einige wenige Dörfer eindringen, doch trugen diese Einbrüche rein örtlichen Charakter und hatten auf die Gesamtlage keinen Einfluß. Lediglich im Abschnitt östlich von Monschau gelang dem Feind ein tieferer Einbruch, um dessen Abriegelung noch gekämpft wird.

Zu sehr schweren Kämpfen kam es wiederum im Oberelsaß, vor allem östlich von Kolmar und nördlich von Mülhausen, wo eine Reihe feindlicher Angriffe mit eigenen Gegenangriffen abwechselte. Während im Raum von Kolmar—Neubreisach die Lage im wesentlichen unverändert blieb, konnte der Gegner nördlich von Mülhausen wenige Kilometer nach Norden Boden gewinnen, doch wurden hier eigene Gegenangriffe gegen vorgeschobene feindliche Kampfgruppen angesetzt.

Stalin fordert Deportierung von 30 Millionen Deutschen

Sechs Millionen sollen als Arbeitssklaven eingesetzt werden

„In Rumänien bereits praktisch erprobt"

Nach einer Meldung des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Mirror" wird zwischen der Sowjetunion, Großbritannien und den Vereinigten Staaten über den Einsatz deutscher Arbeitssklaven verhandelt. Stalin hat, so heißt es, den anglo-amerikanischen Staatsmännern einen fertigen Plan vorgelegt, der schon in Rumänien praktisch erprobt worden sei, wo eine große Anzahl Menschen in Arbeitsbataillone zusammengefaßt in das Innere der Sowjetunion deportiert wurde. Stalin fordert nunmehr weitere 4 Millionen deutscher Arbeitssklaven. 150 000 verlangt mit Unterstützung Moskaus weiterhin das Lubliner Sowjetkomitee. Man hat ausgerechnet, daß insgesamt 6 Millionen deutsche Arbeitssklaven zum Einsatz gebracht werden sollen.

Dieser Plan Stalins deckt sich völlig mit den Vernichtungsplänen, die uns seit langem bekannt sind. Die 6 Millionen Deutscher, die als Arbeitssklaven vorgesehen sind, bedeuten unter Einrechnung der Familienangehörigen, die natürlich ebenfalls deportiert werden sollen, die Verschleppung von 20 bis 30 Millionen Deutschen, entspricht also der alten jüdisch-bolschewistischen Ausrottungsparole, daß 30 bis 40 Millionen Deutsche vernichtet werden sollen.

„Macht in Bulgarien nur von den Bolschewisten ausgeübt?"

Eine Feststellung der „New York Times"

In einem Bericht über die letzten GPU-Prozesse in Bulgarien teilt der „New York Times"-Vertreter Joseph Levy nach sechswöchigem Aufenthalt in Sofia mit, daß die gegenwärtige bulgarische Regierung zwar dem Namen nach aus Vertretern der vier Hauptparteien bestehe, in Wirklichkeit aber werde die Macht nur von den Bolschewisten ausgeübt. Der Innenminister Pugeff sei bolschewistisch und habe die Kontrolle über die Miliz, die die einzige Polizeitruppe in Bulgarien sei. Mit dieser Miliz hätten die Bolschewisten sich überall durchgesetzt und trieben nun die Entwicklung in einer Weise vorwärts, die es ihnen ermögliche, die gesamte Verwaltung des Landes in die Hand zu nehmen. In Bulgarien herrsche praktisch der Terror und die gewöhnlichen zivilen Rechte seien so gut wie nicht vorhanden.

Die Bevölkerung, so muß der über diese Situation sonst so hocherfreute Jude Levy mit Mißvergnügen feststellen, sei über diese Entwicklung bitter enttäuscht. „Demokratische Grundsätze", wie etwa Rede- und Pressefreiheit, seien streng verboten.

Panzerfaust „eine äußerst wirksame Waffe"

8 Panzerknacker eines Sturmbataillons

Mit der „Panzerfaust" wurde unseren Grenadieren eine äußerst wirksame Waffe in die Hand gegeben. Bei den gemeldeten Abschüssen wird der Anteil der im Nahkampf durch „Panzerfaust" erledigten feindlichen Kampfwagen ständig höher, er wächst mit dem Vertrauen zu diesem Panzerbekämpfungsmittel. Kürzlich hatte ein Sturmbataillon den Bolschewisten eine Stellung wieder weggenommen und die Sowjets versuchten mit Unterstützung von Panzern, unsere Sturmgrenadiere erneut herauszuwerfen. Am Abend schoben sie sich in eine Frontlücke zwischen dem umkämpften Stützpunkt und dem nahen Walde. Unteroffizier Hans Sander, Bauer aus Altenbuch, Kreis Trautenau im Sudetenland, erledigte den ersten, Gefreiter Günther Zimmermann, Jungbauer aus Reichen bei Zielenzig beim flackernden Schein einer Leuchtkugel den zweiten Kampfwagen mit „Panzerfaust". Am anderen Morgen schoß eine Panzerabwehrkanone einen T. 34 bewegungsunfähig, aber der Panzer beteiligte sich weiter am Kampf, bis der Gefreite Paul Sillenat aus Königsberg ihn mit „Panzerfaust" vernichtete. Nun rollten immer neue Panzer heran. Feldwebel Gösta Rammo, ein Volksdeutscher aus Jögeva bei Dorpat, schoß den ersten, Obergefreiter Albert Treibl aus Scharnitz in der Oberpfalz den zweiten Stahlkoloß zusammen. Der dritte Panzer kam bis zum eigenen Graben und hatte seine Kanone schon auf die Sturmgrenadiere gerichtet, als der Obergefreite Willi Steckle, Landwirt aus Lönschitz, Kreis Posen, ihn außer Gefecht setzte. Die aussteigende und flüchtende Besatzung erledigte der Gefreite Otto Trilz aus Dillingen an der Saar mit seinem Maschinengewehr, griff dann aber ebenfalls zur „Panzerfaust" und schoß zwischendurch einen vierten Kampfwagen ab, um dann wieder mit dem Maschinengewehr die feindliche Infanterie zu bekämpfen.

Die Sowjets wiederholten am gleichen Tage ihren Angriff, und ein Panzer gelangte wieder bis zum Graben der Sturmgrenadiere. Oberfeldwebel Riedel aus Nonnenburg im Hannoverschen hatte keine Panzerfaust bei sich, er mußte sich erst eine herbeiholen, vernichtete dann aber mit ihr den Angreifer auf kürzeste Entfernung.

Die acht glücklichen Panzerknacker des Sturmbataillons verzeichneten bei diesem Gefecht durchweg ihren ersten Abschuß, und ein Teil von ihnen war erst kurze Zeit im Infanteristischen Einsatz. Wenn junge Sturmgrenadiere in anderthalb Tagen auf schmalem Raum im Nahkampf solche Erfolge erzielen, dann verliert bei ihnen das bolschewistische Massenaufgebot an Kampfwagen bald ihren Schrecken.

Reuter über die Aussichten der Athener Verhandlungen

Ueber die Aussichten der gegenwärtig in Athen durchgeführten Besprechungen zwischen Vertretern der Elas und der griechischen Regierung urteilt Reuters diplomatischer Korrespondent, bis ein Abkommen unterzeichnet, versiegelt und abgeliefert sei, wäre es verfrüht, von einer endgültigen Beilegung zu sprechen, da die Erfahrung bewiesen habe, welche plötzlichen Stürme in den griechischen politischen Gewässern entstehen können. Selbst wenn ein umfassendes Abkommen erreicht werde, so bleibe noch die schwierige und bittere Aufgabe seiner Durchführung. Ein Beispiel dafür sei die Tatsache, daß während der Konferenz junge Terroristen der Elas vom Athener Kriegsgericht zum Tode verurteilt werden und daß die Athener Zeitungen alle möglichen politischen Angriffe auf die Elas und auch auf die Regierung unternehmen.

Kurznachrichten vom Tage

Die Verluste der Kanadier betrugen nach einem Bericht aus Montreal seit Beginn des Krieges bis Ende 1944 rund 64 000 Mann, 3000 Seeleute und 19 000 Flieger. Diese Ziffern beweisen erneut, daß das kanadische Hilfsvolk für Englands Krieg einen enorm hohen Blutzoll zahlen muß.

So sieht die „Hilfe" der Amerikaner aus. Erzbischof Spellman schildert das italienische Volk im besetzten Italien als völlig apathisch, mutlos und maßlos enttäuscht. Nachdem man erkannt habe, daß die Anglo-Amerikaner von allen ihren Versprechungen nichts erfüllt hätten, sei tiefste Enttäuschung eingetreten. Trotz des Elends hat das nordamerikanische Blatt „Atlanta Constitution" die Stirn zu erklären, die Art, wie man das Italien Bonomis behandele, sei „gut und richtig". Man dürfe dem Volk nicht helfen, sondern müsse es weiter dem Chaos und der Verzweiflung überlassen.

Frankreichs Ernährungslage. Wie der diplomatische Korrespondent des „Observer" mitteilt, nimmt die Gefahr einer Hungersnot in Frankreich täglich zu.

Das amerikanische Armeehauptquartier in Europa gibt in einer offiziellen Mitteilung bekannt, daß 8000 Soldaten sich ohne Urlaub von ihrem Truppenteil entfernt haben.

Die Fleischzuteilung für die australische Zivilbevölkerung wird mit Wirkung vom 25. Februar gekürzt, wie der australische Premierminister zum Wochenende bekanntgab.

Der neue Sowjetgesandte in Montevideo, Nikolai Wawelkin, erklärte bei seiner Ankunft, Moskau wisse, daß Uruguay das demokratischste Land Amerikas sei und die Sowjetunion „interessiere sich sehr für die politische Entwicklung in Uruguay", die erste zarte Andeutung für die Bolschewisierungspläne, die Wawelkin offenbar gleich mitgebracht hat.

In enger Verbundenheit

Alte Parteigenossen beim Gauleiter

Am Vormittag der 29. Wiederkehr des Tages, an dem Gauleiter Martin Mutschmann vom Führer zum Gauleiter in Sachsen berufen wurde, fanden sich im Arbeitszimmer des Gauleiters seine engsten Mitarbeiter und die alten Mitkämpfer ein, um ihm an diesem Tage in alter Kampfverbundenheit die Hand zu drücken. Der Stabschef Wilhelm Schepmann überbrachte die Grüße der SA., SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei von Alpenstedt die Grüße des Reichsführers SS Himmler, Kreisleiter Walter die Grüße und Glückwünsche der Dresdner Parteigenossen. Der stellv. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis IV, General der Infanterie Reinhard, machte dem Gauleiter seinen Besuch. Eine Abordnung der Kriegsschule Dresden, alles verdiente Frontkämpfer, überbrachte ihre Glückwünsche. Auch die Vertreter der Wirtschaft und die Behördenleiter fanden sich als Gratulanten beim Gauleiter ein. Eine Abordnung von Volksdeutschen, die seit Jahren im Gaugebiet leben, erschien in ihrer bunten und schönen Tracht und überreichte dem Gauleiter einen Scheck von über 53 000 Reichsmark. Diesen Betrag hatten die Volksdeutschen in ihren Lagern für die NSV. gesammelt.

Der Gauleiter brachte bei dieser Gelegenheit den schwergeprüften Männern und Frauen auch das zum Ausdruck, was er seinen alten Parteigenossen sagte, daß es in sorgenvoller und schwerer Zeit für jeden einzelnen mehr als jemals gilt, seinen ganzen Mann zu stehen, daß alle in Treue fest zusammenhalten und an den Tagen schwersten Prüfungen nicht wankend werden im Glauben an den Sieg.

SLUB
Wir führen Wissen.